Aus dem zahnärztlichen Institut der Universität Breslau
(Chirurgische Abteilung.)

Vererblichkeit retinierter Zähne.

Auszug
aus einer Schrift zur Erlangung der Würde
eines
Doktors der Zahnheilkunde
bei der
Medizinischen Fakultät der Schlesischen
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Vorgelegt von
Egbert Koch
Zahnarzt aus Lobendau (Schlesien).

Gedruckt mit Genehmigung der mediz. Fakultät der Universität Breslau.
Referent: Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Partsch.

1925

Die Retentio dentium — das heißt das Zurückbleiben der Zähne im Kiefer — hat schon oft Veranlassung zu wissenschaftlicher Forschung gegeben. Fast in jedem Lehr- oder Handbuch der Zahnheilkunde liest man an dieser oder jener Stelle ein Wort über das Vorkommen von retinierten Zähnen. Trotz der vielen Abhandlungen darüber ist man aber bis heute noch zu keiner Einigung in der Begriffsbestimmung und den Ursachen für diese Erscheinung gelangt. Von den zahlreichen Definitionen der verschiedensten Autoren steht die von Mayrhofer an erster Stelle und dürfte somit die verbreitetste sein. Nicht weniger oft ist auch nach der Ursache dieser Anomalie geforscht worden, ohne daß man zu einem vollerschöpfenden Ergebnis gekommen ist. Scheff und Luniatschek haben sich damit am weitgehendsten abgefunden. Letzterer führt unter anderem auch die Vererbung als ätiologisches Moment für die Retention von Zähnen an. Dies näher zu behandeln, soll der Zweck vorliegender Arbeit sein.

Soviel auch über Retention in der Literatur im allgemeinen zu finden ist, sind es verhältnismäßig nur wenig Forscher, die sich gerade mit der Frage der Vererbung näher befaßt haben. Die Ansichten gehen hier oft sehr weit auseinander. Ganz ablehnend diesem Problem gegenüber dürfte nur Pointner stehen. Nach ihm spielt die Heredität als Ursache für die Retention durchaus keine Rolle. Dagegen kommt für eine Anzahl von Autoren die Vererbung als Ursache nur insofern in Betracht, als Kieferanomalien sowie konstitutionelle Erkrankungen wie Rachitis, Lues, Hämophilie, status hypoplasticus u. a. vererbbar sind, wodurch in sekundärer Folge die Zähne im Kiefer zurückbleiben. Sieht Adloff einen Hauptgrund für die Retention in der vererbbaren Rachitis, Kranz in der kongenitalen Lues, Adolf v. Kutschera in allen kretinoiden Zuständen, die durch strumöse Entartung, Schwund oder Fehlen der Schilddrüse ausgezeichnet sind, u. a. in der Hämophilie, so tritt Stehr dafür ein, daß die Ursache der meisten Anomalien in dem Schmälerwerden des Oberkiefers zu suchen ist. Ohne Zweifel ist diesen Umständen eine nicht zu geringe Bedeutung beizumessen, andererseits sind aber auch die Fälle nicht gar zu selten, wo Retentionen ohne irgend-

welche andere Normalabweichungen in Erscheinung treten. Wir finden in der Literatur eine ganze Reihe von Beobachtungen dieser Art verzeichnet. Sind es vorzugsweise Anomalien, die von der Mutter auf die Kinder übertragen würden, so sind auch Beispiele für Vererbung vom Vater aus vorhanden sowie für Erscheinungen, die sich bei Großeltern und Enkelkindern, Cousin und Cousine wiederfinden. Dabei kommen die mannigfaltigsten Kombinationen zustande, da sich ja die Retention nicht nur auf bestimmte Gruppen von Zähnen, sondern auf jeden einzelnen im Gebiß erstrecken kann. In der Mehrzahl betrifft es allerdings den Eckzahn. Levy hatte wohl Gelegenheit, in dieser Beziehung die interessanteste Beobachtung zu machen. In einer 11gliedrigen Familie sah er bei sämtlichen 9 Kindern dieselbe Anomalie. Sie alle hatten den rechten oberen Eckzahn retiniert.

In Anbetracht der Beobachtungen solcher Erscheinungen halten die meisten den hereditären Einfluß für unleugbar. Auch Partsch, de Terra und Luniatschek schließen sich dieser Anschauung an, wenn auch letzterer auf die Schwierigkeiten der Erbringung eines tatsächlichen Beweises aufmerksam macht.

Was die Vererblichkeit von Kieferanomalien anbelangt, wird anschließend noch durch eine Abhandlung von Pfaff wiedergegeben, um zuletzt Kantorowicz nicht unerwähnt zu lassen, der uns in der zahnärztlichen Monatsschrift 1912, vom philosophisch-entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet, eine ins einzelne gehende Hypothese des Vererbungsproblems niedergelegt hat.

Damit kommt die Arbeit zum Schluß und stellt fest, daß, abgesehen von allen übrigen Ursachen für die Retention, der Heredität ein weitgehender Einfluß zuzugestehen ist.